

Erfahrungsbericht
Keio Universität
2007/08

Als Austauschstudent der Freien Universität Berlin kam ich im September 2007 für zwei Semester an die Keio Universität nach Tokyo, wo ich am sogenannten Japanese Language Program teilnahm, das die Hochschule speziell zur Ausbildung ausländischer Studierender eingerichtet hat. Im Folgenden werde ich einige Punkte ansprechen, von denen ich mir erhoffe, dass sie hilfreiche Informationen für nachfolgende Studenten darstellen.

Vorbereitungen

Nachdem ich von der Keio Universität Anfang Juli 2007 einhergehend mit der offiziellen Zusage einige Informationsblätter zum Studium und etlichen organisatorischen Dingen erhalten hatte, musste ich verschiedene Registrierungen – unter anderem bewarb ich mich für einen Platz in einem der von der Universität zur Verfügung gestellten Wohnheime – vornehmen, dies ließ sich alles bequem und unkompliziert online erledigen. Allein das Visum erfordert in Deutschland noch eine letzte bürokratische Anstrengung; jedoch wurde mein Antrag in der japanischen Botschaft zügig bearbeitet, sodass ich innerhalb weniger Tage das Visum in Händen halten konnte. Als nächsten Schritt habe ich zusammen mit anderen FU-Studenten, die zur selben Zeit nach Tokyo gingen, von Deutschland aus per Luftpost ein Paket mit einigen persönlichen Gegenständen (insbesondere studienrelevante Unterlagen) auf den Weg nach Japan gebracht – die Kosten lagen bei circa drei Euro pro Kilo. Da man in den Flugzeugen in der Regel nicht mehr als 20 Kilo Gepäck und 12 Kilo Handgepäck mit sich führen kann, sollte man sich bei Bedarf selbstverständlich frühzeitig über alternative Transportmöglichkeiten informieren.

Nach der Ankunft in Japan

Zunächst beantragt man beim zuständigen Bezirksamt die sogenannte Alien Registration Card, eine Art befristeter Personalausweis für Ausländer, dafür ist neben dem Visum im Reisepass die Angabe der neuen Adresse in Japan sowie einer Telefonnummer erforderlich. Die Anschaffung eines Mobiltelefons ist fast ebenso notwendig, da sich das gesellschaftliche Leben noch weit mehr als in Deutschland

darüber artikuliert. Man hat wie bei uns die Wahl zwischen Karte und Vertrag, preiswerter ist in fast allen Fällen letzteres. Zwar sind die Verträge in der Regel auf eine zweijährige Laufzeit ausgelegt, es besteht jedoch die Möglichkeit, das Handy durch eine einmalige Begleichung der restlichen Raten vor der Rückkehr nach Deutschland vorzeitig aus dem Vertrag zu lösen. Ferner sollte man ein Bankkonto eröffnen, da alle Transaktionen inklusive Mobilfunkrechnungen leichter über ein japanisches Konto zu erledigen sind. Manche Banken verlangen für die Kontovertragsunterlagen einen Stempel (*hankō*); doch selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, empfiehlt es sich, einen zu kaufen, weil er erstens kaum mehr als fünf Euro kostet und zweitens auch manchmal bei anderen Institutionen erforderlich ist. Für welche Bank sollte man sich entscheiden? Ich persönlich habe bei Mitsu-Sumitomo nur gute Erfahrungen gemacht, die SB-Terminals sind multilingual, die Verfügbarkeit von Geldautomaten und Filialen ist vergleichsweise gut, darüber hinaus kann man auch bei den zahlreichen Convenience-Stores Geld abheben. Alles Weitere bezüglich Bahnfahrkarte, Mietzahlungen, oder Krankenversicherung etc. wird bei den Einführungsveranstaltungen an der Universität erläutert, die man auf keinen Fall versäumen sollte. In Zweifelsfällen und bei Fragen ist der erste Ansprechpartner immer das International Center. Dort kann man auch gegebenenfalls eine Arbeitserlaubnis beantragen, bei Reisen ins Ausland sollte man sich zuvor unbedingt ein Formular für die Re-Entry-Permission beschaffen – dies ist gegen ein geringes Entgelt im Immigration Office möglich. Für den Alltag in Tokyo war es für mich zudem von großem Vorteil, über ein Fahrrad zu verfügen. Die Preise im öffentlichen Verkehrssystem sind wesentlich höher als in Deutschland; hinzu kommt, dass die Züge zur Rush Hour derartig überfüllt sind, dass man einerseits recht unbequem unterwegs ist und andererseits Verspätungen in Kauf nehmen muss. Das Fahrrad ist daher oft die praktischere Alternative; einige Kommilitonen haben sich auch Roller angeschafft – in Anbetracht der enormen Kosten für Bahn- und Bustickets ist auch diese Investition sicherlich eine Überlegung wert.

Das Studium an der Keio Universität

Nichtgraduierte Austauschstudenten sind an der Keio in einem Sonderprogramm (*bekka*) immatrikuliert, dessen Schwerpunkt auf dem Japanischunterricht liegt. Die Sprachkurse sind in die Fakultät für Japanstudien am Campus in Mita integriert, sämtliche verwaltungstechnischen Angelegenheiten im Zusammenhang mit dem

Studium werden vom International Center betreut, das sich ebenfalls dort befindet. Der Japanischunterricht setzt sich aus den Pflichtkursen, die vormittags von 9 – 12 Uhr abgehalten werden, und aus nachmittags stattfindenden Wahlpflichtfächern (*sentaku kamoku*), die eine individuellere Gestaltung des Stundenplans und die besondere Schulung beispielsweise von Lesefertigkeiten oder Hörverständnis ermöglichen, zusammen. Der Pflichtunterricht ist qualitativ in vier verschiedene Levels aufgeteilt, die dann noch einmal in jeweils zwei bis vier Subgruppen untergliedert sind, welche sich im Tempo der Vermittlung des Lernstoffes unterscheiden. In Level 1 bis 3 werden Lehrbücher mit graduell schwierigerem Inhalt verwendet, während in Level 4 ausschließlich originale Texte aus Zeitschriften, Zeitungen und Büchern als Lektüre vorgesehen sind. So erreichen die Studenten in Level 4 ein Sprachniveau, das sie befähigt an regulären Lehrveranstaltungen produktiv teilzunehmen; ein Schwerpunkt des Unterrichts liegt dabei auf dem Ausarbeiten eigener Vorträge in japanischer Sprache sowie auf der Diskussion aktueller oder fachlich relevanter Themen innerhalb der Klasse.

Über die Platzierung in den Kursen entscheidet zunächst ausschließlich das Abschneiden im vor Semesterbeginn durchgeführten Einstufungstest, sollte man jedoch über den zugeteilten Kurs unglücklich sein, ist das Kind noch nicht in den Brunnen gefallen. In der ersten Unterrichtswoche hat man noch Gelegenheit sich zu orientieren, es besteht die Möglichkeit in Absprache mit den Dozenten die Klasse zu wechseln. Generell wird man vom Lehrpersonal, das für etwaige Fragen auch außerhalb der regulären Sprechzeiten zur Verfügung steht, gut betreut – so sollte es kein Problem sein, die passenden Kurse zu finden, bis in etwa 14 Tagen nach Beginn der Vorlesungszeit der endgültige Stundenplan per Formular abgesehnet wird. Angesichts der Tatsache, dass die Sprachdidaktik auf ein hohes Pensum an Hausaufgaben und Prüfungen ausgelegt ist, ist man gut beraten, bei der Kurswahl keiner Selbstüberschätzung anheim zu fallen. Da ich im ersten Semester bei den Pflichtkursen relativ hoch eingestiegen war, zog ich bei den Wahlfächern Kurse vor, deren Schwierigkeitsgrad und Geschwindigkeit mich nicht zusätzlich überforderten. Da letztere in feinen Schwierigkeitsabstufungen mit prinzipiell gleichem Inhalt angeboten werden, gibt es genug Spielräume, den Arbeitsaufwand entsprechend zu dosieren. Außerdem werden für Austauschstudenten im Rahmen des Bekka-Programms einführende japanologische Lehrveranstaltungen sowie Kurse, die sich

im internationalen Zusammenhang mit Wirtschaft und Politik befassen, auf Englisch angeboten; auch die Teilnahme an ordentlichen Lehrveranstaltungen der einzelnen Fakultäten ist ab Level 3 grundsätzlich möglich.

Ein Schwachpunkt des Programms an der Keio ist sicherlich die mangelnde Integration der ausländischen Studierenden. Das beginnt in den Wohnheimen, die separat vom Campus fast ausschließlich Nicht-Japaner beherbergen, und es setzt sich fort im Unterricht, der wenig Möglichkeiten zur Interaktion mit japanischen Kommilitonen bietet. Wer sich nicht nur unter den Austauschstudenten sozialisieren will, benötigt eine gehörige Portion Eigeninitiative. Die zahlreichen Klubs für Sport- und Freizeitaktivitäten stehen zwar prinzipiell für jedermann offen, jedoch wurde ich darüber eigentlich gar nicht informiert, sodass man sich ihnen nur auf eigene Faust annähern kann. Des Weiteren sind die Sportanlagen nicht am Mita-Campus lokalisiert, weshalb eine regelmäßige Teilnahme enorm zeitraubend ist. Ähnlich verhält es sich in puncto Tandempartnerschaft. Generell besteht zwar die Möglichkeit, sich über die studentische Organisation KOSMIC regelmäßig mit japanischen Studenten auszutauschen, wenn man sich dafür rechtzeitig anmeldet; nur befinden sich die meisten Studenten in Mita bereits im dritten Studienjahr, was bedeutet, dass sie aufgrund der Jobsuche und den Vorbereitungen auf die Abschlussarbeit auch außerhalb des Unterrichts sehr beschäftigt sind und für zusätzliche Aktivitäten wenig Zeit haben. Im Gegensatz dazu scheint mir das Homestay-Programm, das vom Förderverein der Fujin-Mitakai angeboten wird, eine vielversprechende Option zu sein. Hier besteht die Gelegenheit den Platz im Studentenwohnheim für ein komplettes Semester gegen das Zusammenleben mit einer Gastfamilie einzutauschen – wirklich eine sehr gute Gelegenheit, die japanische Kultur und ihre Menschen hautnah kennenzulernen, die man nach Möglichkeit wahrnehmen sollte.

Wenn ich meine Erfahrungen, die ich bislang an der Keio Universität im Rahmen dieses Austauschprogramms machen durfte, bilanziere, bleibt unter dem Strich ein insgesamt sehr positiver Eindruck festzuhalten. Nennenswerte Schwierigkeiten kann ich bislang nicht beklagen. Wer es versteht, die vielfältigen Möglichkeiten, die einerseits an der Universität und andererseits generell in einer Stadt wie Tokyo geboten werden, für seine Zwecke zu nutzen, wird viel Freude an seinem Auslandsaufenthalt haben.